

Reinhard Bein

Zeitzeugen aus Stein

Band 3

**Denkmäler
erzählen**

**Ausflüge in die
Landesgeschichte**

Impressum:

Herstellung:

Döring Druck, Druckerei und Verlag GmbH
Koppestraße 6, 38104 Braunschweig
Tel. (05 31) 37 39 30, Fax (05 31) 37 20 28
e-Mail: Doering-Druck@t-online.de

Gestaltung: Günther Langmaack (Döring Druck)

Foto Titelseite:

Figur aus Salzdahlum im Schulgarten Dowesee

Printed in Germany

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Autors

Braunschweig 1998

ISBN-Nr.: 3-925 268-20-0

17 Das Kolonialdenkmal an der Jasperallee Das Denkmal als Problem

Im Herbst 1990 kam es zu einer Kontroverse im Stadtbezirksrat 120. Die SPD-Fraktion stellte den Antrag, das Kolonialdenkmal zu versetzen. Begründung: Es sei falsch plaziert, denn die Straße, an der es steht, ist nach einem Opfer des Nationalsozialismus, **Dr. Heinrich Jasper**, benannt. Es feiere den Imperialismus, der zum Nationalsozialismus geführt habe. Es könne außerdem Anhängern rechtsradikalen Gedankenguts als Forum der Identifizierung dienen. Als Gedenkstätte für Tote gehöre es auf den Friedhof, als zeitgeschichtliches Denkmal ins Museum. Die CDU formulierte Gegenargumente, die sich mit den Einwänden des Bauordnungsamtes deckten: Das Denkmal erinnere an ein abgeschlossenes Kapitel deutscher Geschichte. Als Zeugnis der Vergangenheit informiere es über deutsche Geschichte und fordere zur Auseinandersetzung mit ihr heraus. Das Städtische Museum sei kein geeigneter Ort, da sich „*Zeugnisfunktion und Mahnfunktion*“ nur vor Ort entwickeln könnten.

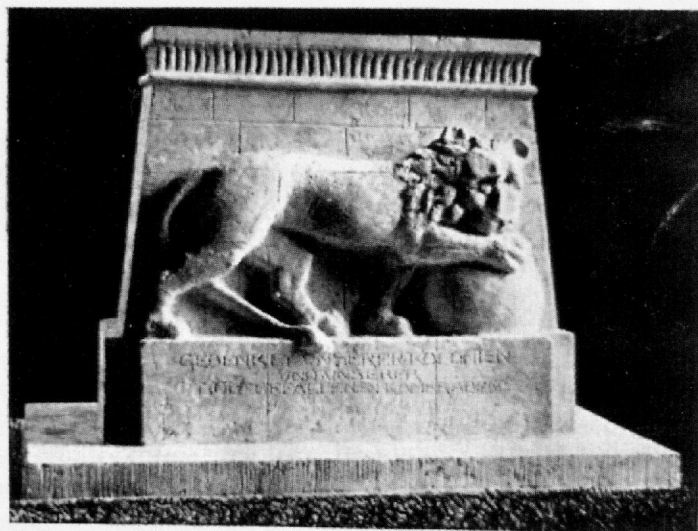
Was macht Denkmäler zu Steinen des Anstoßes? Zweifellos die von ihnen transportierte politische Botschaft. Niemand wollte nach 1945 Denkmäler der Nationalsozialisten bewahren, sie wurden umgestürzt, gesprengt, dem Erdboden gleichgemacht.

Auch die Nationalsozialisten zerschlugen 1933 Erinnerungen an die ihnen verhasste „Systemzeit“ und ihre politischen Repräsentanten: Denkmäler für Friedrich Ebert und August Bebel in Braunschweig.

Aber gelegentlich werden Denkmäler auch „umgewidmet“ – ihre Botschaft wird dem Zeitgeist angepasst. Nach dem Kriege kam die neugeschaffene Bundeswehr auf die Idee, am **Schilddenkmal** in Braunschweig (Seite 75) Kränze für die Gefallenen des zweiten Weltkrieges niederzulegen. Zu diesem Zweck erhielt es, das einmal Freiheitskämpfern gewidmet war, eine neue Inschrift: Nun gedachte es der Angehörigen einer Armee, mit der ein verbrecherischer Angriffskrieg geführt worden war. Und was nicht ausbleiben konnte: Nicht nur die Bundeswehr trauerte, auch die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS legten am Volkstrauertag ihre Kränze dort ab. Das hatte zur Folge, dass antifaschistische Gruppen solange rabiati protestierten, bis der Regierungspräsident Schneider 1996 die offiziellen Kranzniederlegungen am Volkstrauertag zum Kriegsofferdenkmal auf dem Hauptfriedhof umlenkte.

Das Kolonialdenkmal erinnert an die nach 1884 vom damaligen Kaiserreich erworbenen Kolonien und die im Kampf um sie Gefallenen. Auf die Idee, ihnen ein Denkmal zu widmen, kam man allerdings erst, als diese Kolonien an die Siegermächte des ersten Weltkriegs abgetreten werden mussten. Am 1. April 1925 veröffentlichte die konservative „Braunschweigische Landeszeitung“ einen Aufruf des „Vereins ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner“ – das waren vor allem ehemalige Angehörige der „Schutztruppen“ – und bat um Spenden für ein Denkmal. Vordergründig sollte es der 5000 „gefallenen Helden“ der Kolonial-

IN
DANKBARER ANERKENNUNG
FÜR DIE UNS
ZU DEM BAU DIESES DENKMALS
GEWÄHRTE UNTERSTÜTZUNG



VEREIN EHEMALIGER OSTASIATEN
UND AFRIKANER ♣ BRAUNSCHWEIG
DER VORSTAND

*Spendenschein des „Vereins ehemaliger
Ostasiaten und Afrikaner“ für die Errichtung
des Kolonialdenkmals*

kämpfe in Afrika und Asien gedenken (darunter 50 aus Braunschweig), eigentlich aber der Bevölkerung von Braunschweig signalisieren, dass sie sich jederzeit der „Schmach des Versailler Vertrages“ zu erinnern und für den Wiedererwerb der Kolonien zu streiten habe. In diesem Vertrag von 1919, den die Siegermächte des ersten Weltkriegs Deutschland diktiert hatten, wurde den Deutschen u.a. die Fähigkeit zu kolonisieren abgesprochen. Man berief sich dabei vor allem auf die gnadenlose Bestrafung der Hereros und Namas in Südwestafrika, gegen die ein systematischer Ausrottungsfeldzug geführt worden war. Mit dieser Begründung unterstellte der Völkerbund 1920 die deutschen Kolonialgebiete der Mandats Herrschaft Englands, Frankreichs und Japans. Faktisch war es jedoch eine Annexion.

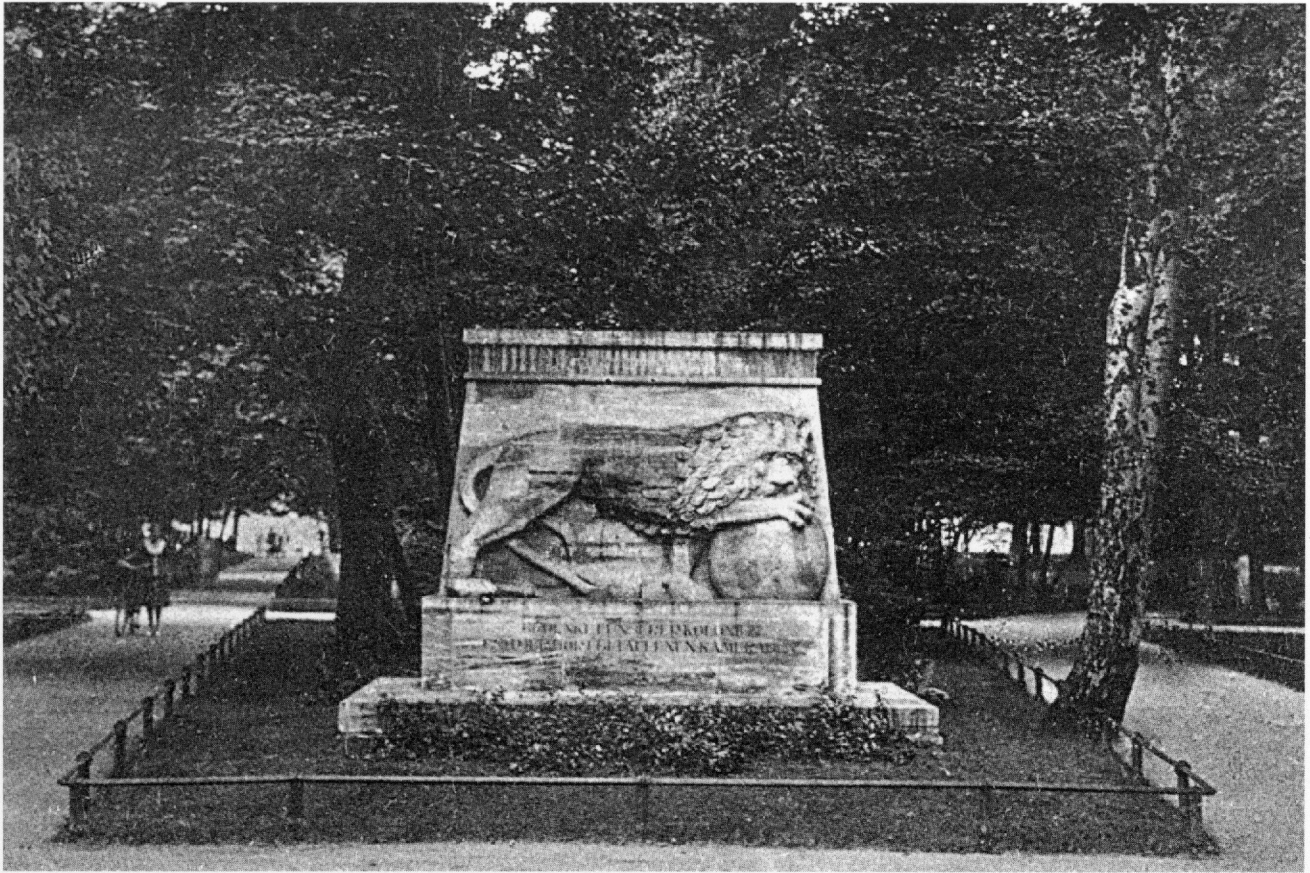
Schon am 13. und 14. Juni 1925 konnte das von Hermann Flesche (1886-1972) entworfene Denkmal feierlich eingeweiht werden. Flesche war Professor für Bau und Kunst an der Technischen Hochschule, entwarf das Siegfriedviertel und die Siedlung Lehdorf und leitete die Altstadtsanierung in den 30er Jahren. Die Modellierung des Löwen übernahm Jacob Hoffmann (1876-1955), Professor für Modellieren und Aktzeichnen an der TH. Von ihm stammen so unterschiedliche Plastiken wie das Besenmännchen in der Mauernstraße und das **Jasperdenkmal** an der Rückfront der Bezirksregierung.

Die zweitägigen Feiern der Einweihung begannen mit einem Festabend im Konzerthaus unter dem Motto „*Wir wollen und müssen unsere Kolonien wiederhaben*“. Zahlreiche Redner rechtsgerichteter Parteien und Organisationen kamen zu Wort: „*Wir kämpfen ohne Unterlass für unseren Kolonialbesitz*“ (Herzog Adolf Friedrich von Mecklen-

burg), „*Heraus mit unseren Kolonien, vorwärts für Schwarz-Weiß-Rot!*“ (Landesverbandsführer des konservativen Frontkämpferverbandes Stahlhelm, Uhlenhaut). Am zweiten Tag folgte ein Freigottesdienst, an dem die zahlreichen Vereine und Verbände, die den Kolonialgedanken unterstützten, mit Abordnungen teilnahmen: Nicht nur Braunschweiger, auch Vertreter aus Königsberg, Breslau, Köln und Würzburg erwähnen die Zeitungen. Die Festrede hielt Pastor Ernst Brutzer von der Magnikirche, der aus dem Baltikum stammte und als Missionar in Indien gearbeitet hatte. Es folgten die feierliche Enthüllung und Kranzniederlegungen unter dem Glockengeläut der nahen Garnisonskirche.

Das sarkophagartige Denkmal ist 2,35m hoch und 2,60m breit und wie viele Braunschweiger Denkmäler aus Elmkalkstein. Auf einer Bodenplatte sitzt der Gedenkstein mit Sockel, Bildzone und Gesims. Frontseitig ist in die Bildzone ein Löwe gemeißelt, verwundet, aber kampffähig, der mit einer Pranke die Weltkugel umkrallt, auf der die Umrisse von Afrika und Indien zu erkennen sind. Im Sockel der Front ist in goldenen Lettern der Schriftzug eingraviert: „*Gedenket unserer Kolonien und der dort gefallenen Kameraden*“. Die seitlichen Bildzonen zählen die ehemaligen Kolonien auf, die rückwärtige Bildzone fasst den Anspruch auf die Kolonien mit dem Sternbild Kreuz des Südens und dem Wahlspruch „*per aspera ad astra*“ zusammen.

Bis 1936 bildete das Denkmal den Abschluß der Kaiser-Wilhelm-Straße – so hieß die Straße in ihrer Entstehungszeit vor 1918 und zwischen 1933 und 1945. In der Weimarer Republik hieß sie Friedensallee und seit 1945 Jasperallee. Die Wahl des Standorts war zugleich Programm: Die



Das Kolonialdenkmal an der ursprünglichen Stelle – vor der Teilung des Stadtparkes durch die Nationalsozialisten (Postkarte von 1925)

Kaiser-Wilhelm-Straße war die Repräsentationsadresse des Braunschweiger Bürgertums, begann am Landestheater, dem Hort bürgerlicher Kultur, und reichte in einer gedachten Verlängerung über den Steintorwall zum Burgplatz, dem alten herzoglichen Kraftzentrum und dem politischen Machtzentrum mit Regierung, Rathaus und Justizpalast. Nach Osten hin folgte, an das Denkmal anschließend, der noch ungeteilte Stadtpark und dann das Franzische Feld, auf dem die Jugend Sport trieb und auf dem Truppenparaden abgehalten wurden. Diesen Zusammenhang stellte auch die „Braunschweigische Landeszeitung“ 1925 heraus, vor allem die Jugend sollte auf dem Weg zum Franzischen Feld das Denkmal ständig vor Augen haben und so niemals vergessen, für den Wiedererwerb der Kolonien zu kämpfen. Dieses Denkmal hatte also von Anfang an eine politische Funktion.

Die Nationalsozialisten übernahmen die Kolonialpropaganda der rechten und monarchistischen Verbände. In den Heimgymnastien der Hitlerjugend wurden die Kolonialpioniere Lüderitz und Peters als Helden gefeiert, und das Kolonialdenkmal diente als Monument der Heldenverehrung. Allerdings war den Nationalsozialisten die Eroberung von „Lebensraum im Osten“ wichtiger als der Wiedererwerb der Kolonien, und die eigene Parteigeschichte war ihnen bedeutsamer als die Kolonialgeschichte. Auf dem Franzischen Feld hatte Hitler im Oktober 1931 die letzten Fahnen und Standarten der SA-Verbände vor der Machtübertragung 1933 geweiht, vor der Kulisse von 100000 SA-Männern, die aus ganz Norddeutschland zusammengezogen worden waren. Damit hatte das Franzische Feld Kultcharakter bekommen. Deshalb wurde der Stadtpark, der

bis 1935 einen Riegel zwischen Kaiser-Wilhelm-Straße und Franzischem Feld gebildet hatte, durchbrochen, um eine Aufmarschzone zu schaffen, die vom Landestheater bis zum Rondell auf dem Nussberg reichte, wo Hitler gestanden, gesprochen und Fahnen geweiht hatte. Das Kolonialdenkmal war im Wege und wurde an die Seite gestellt. Seine Bedeutung als Propagandainstrument aber behielt es.

Erst nach 1945 verlor es diese Bedeutung. Kolonien wollten die Braunschweiger nun nicht mehr haben oder zurückgewinnen. Im Gegenteil sie schauten mit Häme auf die westeuropäischen Länder, die in einem schmerzhaften Ablösungsprozess nach und nach ihre Kolonien in die Unabhängigkeit entlassen mussten. Das Denkmal im Stadtpark wucherte immer mal wieder zu und wurde fast vergessen. Nur am Volkstrauertag legte die Stadt dort einen Kranz nieder, wie an allen Orten, wo Denkmäler an Kriegstote erinnern.

Hin und wieder aber nahm irgendwer Anstoß, so die SPD-Fraktion des Bezirks Stadtpark im Herbst 1990. Die Diskussion um das Denkmal ist nach der kurzzeitig heftig aufgeflammt Kontroverse wieder eingeschlafen. Der Vorschlag der CDU, eine Informationstafel zur Erläuterung aufzustellen, damit sich die Bürger produktiv mit diesem Denkmal auseinandersetzen können, kam ebenso wenig zum Zuge wie der Vorschlag der Grünen, dem Kolonialdenkmal ein Antidenkmal gegenüberzustellen. Die Mehrzahl der Bürger der Stadt sieht es gelassen: Sie wissen weder, wofür es steht, noch wollen sie es wissen.